

THEOLOGIE KONTRÖVERS >>

Kirche ohne Jugend

Ist die Glaubensweitergabe
am Ende?

CLAUSS PETER SAJAK
MICHAEL LANGER (HG.)



HERDER

Kirche ohne Jugend

THEOLOGIE KONTROVERS ><

Kirche ohne Jugend

Ist die Glaubensweitergabe am Ende?

Herausgegeben von Claus Peter Sajak und Michael Langer



FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlagkonzeption: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © celeste clochard/Fotolia
Satz und PDF-E-Book: dtp studio eckart | Jörg Eckart

ISBN Print 978-3-451-38045-7
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83045-7

Inhalt

Einleitung 9
Clauß Peter Sajak / Michael Langer

I. Grundsätzliches

Religiöse Bildung und Erziehung in der Transformations-
krise – Versuch einer Bilanz 17
Clauß Peter Sajak

Religiöse Überlieferungen im Zeitalter des „häretischen
Imperativs“ – Krisenempfindung und Aufbrüche kirchli-
cher Traditionsdeutung 45
Michael Seewald

Warum Krise? Perspektiven jenseits des
Mainstreams 70
Michael Langer

II. Konkretes

1. Familie und Kindergarten

„Welt entdecken, Glauben leben“ – Religiöses Lernen
in Familien und in der Kita 85
Georg Langenhorst

Die Familie und ihre unersetzliche Rolle für die religiöse Erziehung	96
<i>Michaela Freifrau Heereman</i>	

2. Gemeindekatechese

Der verlorene Schlüssel – Warum Katechese den Katechismus braucht	109
<i>Bernhard Meuser</i>	

Der Schlüssel ist die Beziehung – Warum der Katechismus nicht die Lösung für die Glaubens- krise ist	120
<i>Clauß Peter Sajak</i>	

3. Religionsunterricht

„Ich find’ das auch besser“ – Argumente für einen positionellen Religionsunterricht angesichts seiner Missverständnisse	133
<i>Mirjam Schambeck sf</i>	

Religionsunterricht – ALLES oder NICHTS?	151
<i>Christine Mann</i>	

4. Jugendarbeit

Katholische Jugend(verbands)arbeit – ein Bildungsort mit Möglichkeiten	165
<i>Judith Könemann</i>	

Schönstatt, Fokolare und Co. – Neue geistliche Bewegungen und ihre Impulse für die Jugendarbeit	177
<i>Michael Maas</i>	

5. Hochschulpastoral

Vom Segen einer Hochschulgemeinde – Die Arbeit in der KHG	193
<i>Richard Hartmann</i>	

Der Alpha-Kurs in der KHG Bonn. Erfahrungsbericht der Gemeinschaft Chemin Neuf	204
<i>Gerold Jäger</i>	

Autor(innen)enverzeichnis	215
---------------------------------	-----

Einleitung

Clauß Peter Sajak / Michael Langer

Der vorliegende Band steht unter der Überschrift „Kirche ohne Jugend. Ist die Glaubensweitergabe am Ende?“. Dies mag viele zu Widerspruch anregen: Ist das eine legitime Zuspitzung oder eine völlig überzogene Dramatisierung? Ist es wirklich so, dass die Jugend die katholische Kirche und in deren Kontext auch die anderen christlichen Kirchen verlässt? Oder ist dies eine Beobachtung, die nur auf Deutschland zutrifft? Ist es überhaupt noch legitim, von „Glaubensweitergabe“ zu sprechen, wo sich die Religionspädagogik schon seit Langem von diesem Begriff verabschiedet hat, weil er im Sinne einer Abbilddidaktik den Prozess der religiösen Identitätsbildung im Kontext von Glaube und Religion in naiver Weise simplifiziert und fehldeutet? All diesen Fragen soll in den verschiedenen Beiträgen dieses Sammelbandes nachgegangen werden. Unabhängig von Bewertungen und Interpretationen ist es nicht zu leugnen, dass im Kontext von wirkmächtigen gesellschaftlichen Prozessen, die in der Regel mit den Etiketten von Ökonomisierung, Individualisierung, Pluralisierung und Säkularisierung benannt werden, ein Exodus der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus den christlichen Kirchen in Europa stattgefunden hat. Im Kontext dieses Bandes muss offen bleiben, inwieweit dies auch für andere kulturelle Räume oder geographische Erdteile, wie z.B. für Nord- oder Südamerika, gilt. Mit Blick auf Europa ist jenseits aller Diskussionen und Differenzierungen festzustellen, dass das Christentum als Sinndeutungssystem, das von Kindern und Jugendli-

chen für ihr Leben aufgenommen und anverwandelt wird, schwächelt und an Einfluss verliert. Anstelle der klassisch-christlichen Identitätsbildung, die durch kirchliche Sozialisation und religiöse Erziehung unterstützt worden ist, sind offensichtlich verschiedene sog. Religionsanaloga getreten¹, die sich vor allem aus dem Bereich der Ökonomie angeboten haben. Pessimisten folgen an dieser Stelle Ausführungen wie denen von Kuno Füssel oder Thomas Ruster, welche die gesamte europäische, wenn nicht sogar die gesamte Weltgesellschaft hinter das Vorzeichen einer um sich greifenden, alle Lebensbereiche durchdringenden Ökonomisierung im Kontext des globalen Kapitalismus stellen.² In einer solchen Gesellschaft ist kein Platz mehr für Gott oder Götter, außer sie heißen Steve Jobs, Bill Gates oder Google.

Dieser Band erscheint am Vorabend einer Bischofssynode im Herbst 2018 in Rom, die sich der Frage nach der Jugend in der Kirche stellen will. Entsprechend haben wir als Herausgeber dieses Bandes versucht, vor dem Horizont der skizzierten gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen gemeinsam zu beobachten, nachzufragen und zu diskutieren, in welchem Maße die bisher üblichen und bewährten Formen religiöser Bildung und Erziehung noch tauglich sind, um in der beschriebenen Transformationskrise³ den christlichen Glauben so anzubieten und zu vermitteln, dass er von Kindern und Jugendlichen heute in unserer Gesellschaft angenommen werden kann. Dabei soll auch gefragt werden, inwieweit neue, alternative Formen der religiösen Erziehung und Glaubensvermittlung, wie sie vor allem von den neuen geistlichen Gemeinschaften und der YOUTCAT-Bewegung in den letzten Jahren forciert und ausgebaut worden sind, helfen können, die Krise der religiösen Sozialisation und Erziehung zu überwinden. Ausgangspunkt des Bandes ist die Debatte über den YOUTCAT im Kontext von Katechese in der Herder Korrespondenz des Jahrgangs 2017

gewesen, die in diesem Band unter der Ziffer II.2 wiedergegeben wird. Hier sind die beiden ersten Artikel dieser Debatte von *Bernhard Meuser und Clauß Peter Sajak* gegenübergestellt. Um diese erste Debatte herum haben wir als Herausgeber Perspektiven auf die anderen sog. klassischen Lernorte religiöser Bildung und Erziehung gruppiert, also auf den Lernort Familie bzw. Kindergarten, den Religionsunterricht, die Jugendarbeit und die Hochschulpastoral. So diskutieren *Georg Langenhorst* und *Michaela Freifrau Heeremann von Zuydtwyck* im ersten Abschnitt unseres Großkapitels „Konkretes“ die Bedeutung der Familie heute für die religiöse Erziehung und Bildung. *Mirjam Schambeck* und *Christine Mann* fragen nach dem Zustand und dem Ertrag des klassischen konfessionellen Religionsunterrichts, der heute von verschiedenen Seiten in Frage gestellt wird. Was Jugendverbände im Rahmen der kirchlichen Jugendarbeit leisten und welche Lern- und Bildungsoptionen sie mit ihren Angeboten vermitteln, diskutieren *Judith Köne-mann*, die einen Blick auf die klassische Verbandsarbeit des BDKJ wirft, und *Michael Maas*, der die Impulse und Initiativen der Jugendarbeit in neuen geistlichen Bewegungen einer näheren Untersuchung unterzieht. Die Hochschulgemeinde als der Lernort, dem zumindest diejenigen Jugendlichen, die einem Studium nachgehen, als letztem formalen Lernort begegnen, wird schließlich von *Richard Hartmann* als langjährigem Hochschulpfarrer und *Pater Gerold Jäger* als Vertreter des „chemin neuf“, also des „neuen Wegs“, den die Katholische Hochschulgemeinde Bonn gewagt hat, vorgestellt.

Vorweg gestellt sind in einem zweiten großen Abschnitt den einzelnen Lernortdebatten Beiträge zum Grundsätzlichen dieses Bandes. So wagt *Clauß Peter Sajak* in seinem Beitrag über „Religiöse Bildung und Erziehung in der Transformationskrise“ den Versuch einer Bilanz, in welcher

die Erträge und Wirksamkeiten der klassischen religiösen Bildungs- und Erziehungsinstitutionen zusammengestellt werden. Dabei skizziert er auch einen gesamteuropäischen Kontext, indem er auf die Materialien der englischen und französischen Bischofskonferenz anlässlich der Jugendsynode im Vatikan zurückgreift. *Michael Seewald* skizziert aus der Sicht eines systematischen Theologen die wohl wichtigste Fragestellung mit Blick auf das Bandthema, nämlich inwieweit eine sog. Glaubensweitergabe kirchlicher Lehre heute überhaupt noch möglich ist und in welcher Weise diese entscheidenden Veränderungen und Weiterentwicklungen unterworfen werden müsste, damit sie mit Blick auf Kinder und Jugendliche heute noch wirksam sein kann. *Michael Langer* schließlich weitet den Horizont und stellt eine Reihe von alternativen Ansätzen religiöser Erziehung und Bildung vor, wie sie vor allem im Kontext der YOUCAT-Bewegung entwickelt und implementiert worden sind.

Die Herausgeber möchten sich an dieser Stelle bei allen, die an diesem Band mit Beiträgen teilgenommen haben, herzlich bedanken. Es ist nicht immer einfach gewesen, für eine solche Debatte Kolleginnen und Kollegen zu finden, die zu Austausch und Disput bereit gewesen sind. Manche haben abgewunken, andere haben sogar erbost reagiert, dass ein solches Gespräch zwischen klassischer Religionspädagogik und neugeistlichen Ansätzen überhaupt zustande kommen soll. Entsprechend dankbar sind wir für alle, die mitgeholfen haben, diesem Band Leben und Geist zu verleihen. Dieses Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder auf eine handbuchartige Zusammenstellung von Analysen zu den Lernorten des Glaubens. Es ist vielmehr ein erster Versuch, in eine Diskussion einzutreten, wie mit Blick auf die Zukunft der Kirche Kinder und Jugendliche in diesem Land weiter für den Glauben der Kirche gewonnen werden

können. Dabei gilt ein besonderes Wort des Dankes unserem Lektor Clemens Carl, der diesen Band angeregt, begleitet und zur Veröffentlichung gebracht hat. Ein Dank gilt auch Felix Neugart, M. Ed., der an der Münsteraner Professur für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts die gesamte redaktionelle Arbeit dieses Bandes auf sich genommen und zuverlässig bewältigt hat.

So ist hoffentlich ein Sammelband entstanden, der weitere Diskussionen anregt und auch diejenigen ins Gespräch bringt, die sonst eher über die andere Seite müde lächeln oder die Nase rümpfen. Die Herausgeber sind der festen Überzeugung, dass es der unterschiedlichsten und verschiedensten Ansätze und Bemühungen bedarf, damit religiöse Bildung und Erziehung in der Transformationskrise überhaupt noch erfolgreich sein kann. Dazu soll dieser Band einen Baustein liefern.

Münster/Wien am 1. Mai 2018

Clauß Peter Sajak / Michael Langer

Literatur

- R. Englert/H. Kohler-Spiegel/E. Naurath/B. Schröder/F. Schweitzer (Hrsg.), Religionspädagogik in der Transformationskrise: Ausblicke auf die Zukunft religiöser Bildung (Jahrbuch für Religionspädagogik 2014), Göttingen 2014.
- K. Füssel, Rückkehr der Rache Gottheit?, in: M. Jäger/A. Roedig/G. Treusch-Dieter (Hrsg.), Gott und die Katastrophen. Eine Debatte über Religion, Gewalt und Säkularisierung, Berlin 2003, 52–60.
- T. Ruster, Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion, Freiburg i. Br. 2001.
- M. Widl, Zwischen Religionslosigkeit und Rekonfessionalisierung – einige Schlaglichter einer religionssoziologischen Analyse, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 13 (2014), H. 2, 27–34.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. *M. Widl*, Zwischen Religionslosigkeit und Rekonfessionalisierung – einige Schlaglichter einer religionssoziologischen Analyse, in: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 13 (2014), H. 2, 27–34.
- ² Vgl. *K. Füssel*, Rückkehr der Rachegottheit?, in: *M. Jäger/A. Roedig/G. Treusch-Dieter* (Hrsg.), *Gott und die Katastrophen. Eine Debatte über Religion, Gewalt und Säkularisierung*, Berlin 2003, 52–60; *T. Ruster*, *Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion*, Freiburg i. Br. 2001.
- ³ Vgl. *R. Englert/H. Kohler-Spiegel/E. Naurath/B. Schröder/F. Schweitzer* (Hrsg.), *Religionspädagogik in der Transformationskrise: Ausblicke auf die Zukunft religiöser Bildung* (*Jahrbuch für Religionspädagogik* 2014), Göttingen 2014.

I. Grundsätzliches

Religiöse Bildung und Erziehung in der Transformationskrise – Versuch einer Bilanz

Clauß Peter Sajak

1. Kirchenkrise – Glaubenskrise – Gotteskrise?

Spätestens seit der Auseinandersetzung um das sogenannte Memorandum¹, in dem sich mehr als 300 Theolog(inn)en für entschiedene Reformen in der Lehre und Praxis der katholischen Kirche aussprachen, ist die Debatte virulent, ob die gegenwärtige gesellschaftliche Situation als eine Krise der Institution Kirche, als ein Ausdruck der vollständigen Privatisierung von Religion oder sogar als ein Verlust jeglicher Fähigkeit zur Transzendenzwahrnehmung vor dem Hintergrund der immanenten Heilsversprechen des globalen Kapitalismus zu verstehen ist. Gegen das Wort der Kirchenkrise und auch gegen das im kirchlichen Kontext häufig verwendete Wort der Glaubenskrise hat Kardinal Walter Kasper in seiner viel zitierten Replik auf das Memorandum zugespitzt von einer Gotteskrise gesprochen, die er in Anknüpfung an Johann Baptist Metz als die eigentliche Ursache für viele Krisenerscheinungen in der katholischen Kirche von heute ausmacht.² Dabei streift er auch in einem Satz die Frage nach der Verantwortung verschiedener religiöser Institutionen, die in der katholischen Kirche für die Glaubensweitergabe und die Glaubenspflege verantwortlich sind:

„Da stellen sich Fragen an die Art der dem wirklichen Leben der Kirche weiterhin entfremdeten theologischen Ausbildung, an Religionsunterricht und die bei uns daniederliegende Katechese (wozu ich in den USA und in Italien nachahmenswerte Beispiele finde), zu neuen Seelsorgestrukturen (in Frankreich gibt es dazu interessante Initia-

tiven) und [dies] reicht bis zum persönlichen, von Freude geprägten Glaubenszeugnis und nicht zuletzt, was man als Theologe ja wohl auch sagen darf, zum Gebet.“³

Damit ist das Thema dieses Bandes, aber auch dieses einleitenden Beitrags im Buch genannt, nämlich die Frage, in welcher Weise die Institutionen religiöser Bildung und Erziehung, die wir traditionell gerne als Lernorte des Glaubens bezeichnen, zur Verantwortung gezogen werden können oder müssen für das, was in der Gegenwart als ein radikaler Abbruch von Traditionen und Praktiken in Religions- und Glaubensdingen wahrgenommen wird. Um der Debatte nach der Begrifflichkeit und der damit verbundenen politischen Inanspruchnahmen bewusst auszuweichen, soll hier und im Folgenden für die angerissenen Phänomene der Begriff der Transformationskrise verwendet werden.⁴ Dieser Begriff versucht zu markieren, dass das Christentum zwar von Beginn seiner Geschichte an in die „Prozesse gesellschafts- und geistesgeschichtlichen Wandels eingebunden [war] und von daher zu keiner Zeit so stabil, unangefochten und in sich ruhend, wie es aus der Retrospektive von heute mitunter den Anschein hat. Gleichwohl hat sich die Transformation der christlich-kirchlichen Sozialgestalt, der vertrauten Frömmigkeitsstile, der theologischen Denkform und auch der religionspädagogischen Tradierungswege vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg offensichtlich so beschleunigt, dass der Topos des Wandels zum Schlüsselbegriff fast jeder seither angestellten theologischen Gegenwartsanalyse wurde“⁵. In der Wahrnehmung solcher dramatischen Veränderungen und Umbrüche, welche die verschiedensten Ebenen des kirchlichen Lebens berühren, scheint es sinnvoll, jenseits aller plump politischen Verkürzungen, Schlagworte oder Polemiken sich der Frage zu widmen, was die verschiedenen Institutionen religiöser Bildung in einer solchen Situation heute noch zu leisten im-

stande sind und wo sie ggf. überholt und damit zu reformieren sind. Am Vorabend der Bischofssynode in Rom, die sich dem Thema „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ widmen will, scheint ein Kairos gegeben zu sein, sich der Frage nach der Wirksamkeit religiöser Lernorte zu widmen und eine Bilanz aus religionspädagogischer Perspektive zu versuchen, die weder Abrechnung noch Apologie sein will, sondern Grundlage für eine weiterführende Diskussion zur Gestalt religiöser Bildung und Erziehung in unseren Tagen.

2. Zahlen – Daten – Fakten

Auch in der katholischen Kirche richten sich die weitaus meisten Angebote im Bereich formaler und non-formaler religiöser Bildung an Kinder und Jugendliche. Wie ist es um deren Religiosität, Spiritualität und Glauben bestellt? Während sich die im Antwortschreiben der Deutschen Bischofskonferenz anlässlich der XV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode gesammelten Zahlen und Daten zur Situation der Jugend in Deutschland als wenig hilfreich erweisen,⁶ weil sie sich auf der Makroebene des Statistischen Bundesamtes bewegen (23 Mio. Katholik[inn]en in Deutschland = 29% der Bevölkerung) und wenig Einblick in die Verhältnisse und Korrelationen von Religion und Jugendalter bieten, ist die von den englischen und französischen Bischöfen in Auftrag gegebene Studie der St. Mary's University in Twickenham bei London wesentlich aufschlussreicher und erhellender. Der Religionssoziologe Stephen Bullivant hat im Kontext einer quantitativen Metastudie umfangreiches Datenmaterial des European Social Survey 2014 und 2016 ausgelesen, das einen guten Einblick in die Religiosität von Jugendlichen in 22 Ländern Europas gibt.⁷ Dabei wird deutlich, dass, anders als

in der wissenschaftlichen Diskussion oft postuliert, die Religiosität wie auch die religiöse Praxis von Jugendlichen in den verschiedenen europäischen Staaten sehr unterschiedlich ausgeprägt sind und sich die Wirkungen von Globalisierung und Säkularisierung in diesem einen Wirtschaftsraum scheinbar äußerst unterschiedlich niederschlagen. Die Studie nennt dazu fünf grundsätzliche Beobachtungen („key figures“):

So ist die Zahl der Jugendlichen, die sich keiner religiösen Gruppe zuordnen und oft auch als Atheisten bezeichnen, mit 91 % in Tschechien am stärksten ausgeprägt, gefolgt von Estland (80 %) und Schweden (75 %). Den Gegenpol bilden Israel (das hier, wie in anderen politischen Kontexten auch, in diese ansonsten europäische Statistik hineingenommen worden ist) mit nur 1 % nicht-religiöser Jugendlicher sowie Polen mit einer Gruppe von lediglich 17 % religiös distanzierter jungen Menschen.⁸ In Deutschland wollen sich 45 % aller Jugendlichen keiner religiösen Gruppierung zuordnen, was der Bundesrepublik einen Platz im oberen Drittel zwischen Portugal, Irland und der Schweiz zuweist.⁹

Die zweite Beobachtung bezieht sich auf den Gottesdienstbesuch. So behaupten 70 % der jugendlichen Tschechen, dass sie zu keinem Zeitpunkt im Jahr einen Gottesdienst besuchen, während auf der anderen Seite des Spektrums in Polen lediglich 12 % der Jugendlichen nicht wenigstens einmal im Jahr einen Gottesdienst aufsuchen. Dafür belegt Polen den ersten Platz bei der Ziffer, die den regelmäßigen Gottesdienstbesuch markiert: 39 % aller Jugendlichen in Polen besuchen wöchentlich die Eucharistiefeier und verschaffen damit Polen einen absoluten Spitzenwert, was jugendliche Orthopraxie angeht, gefolgt von Israel, Portugal und Irland. (Auffällig ist, dass sich protestantisch geprägte Staaten überhaupt nicht mehr im oberen Drittel dieser Statistik wiederfinden.)¹⁰

Während die Deutsche Bischofskonferenz keine Zahlen für das Verhältnis der Jugendlichen mit Blick auf Bekenntnis und Gesamtbevölkerung liefert, gelingt es Bullivant sehr wohl, den Anteil der Katholiken in der Bevölkerung zwischen 16 und 29 Jahren auszulesen. Dabei ist seine dritte Beobachtung, dass auch hier Polen den ersten Platz innehat, da hier 82 % aller Jugendlichen der katholischen Kirche angehören, gefolgt von Litauen (71 %), Slowenien (55 %) und Irland (54 %). Deutschland nimmt mit 20 % aller Jugendlichen zwischen 16 und 29 Jahren ziemlich genau die Mittelposition in der Gesamtstatistik der 22 untersuchten Nationen ein.¹¹

Noch aufschlussreicher ist die Frage nach dem wöchentlichen Besuch der Eucharistiefeier – die vierte Beobachtung. Während in Belgien nur 2 % aller katholischen Jugendlichen und in Deutschland 6 % behaupten, wöchentlich eine Messfeier zu besuchen, sind es in Tschechien und Irland immerhin 24 %, in Portugal 27 % und in Polen, das auch hier wieder die Statistik anführt, 47 %. Zugespitzt gesagt: Ungefähr die Hälfte aller polnischen Jugendlichen besucht sonntags die Eucharistiefeier, was mit Blick auf den hohen Anteil katholischer Jugendlicher an der Gesamtbevölkerung die Rede von der fortschreitenden Säkularisierung in Polen wohl deutlich widerlegt.¹²

Die letzte ‚key figure‘ zeigt die Regelmäßigkeit, mit der Jugendliche außerhalb des Gottesdienstes beten: Auch hier führt Polen wieder deutlich die Statistik an, denn 60 % aller polnischen Jugendlichen behaupten, dass sie wenigstens einmal in der Woche zu Gott beten, gefolgt von den tschechischen Jugendlichen (die allerdings eine sehr kleine Gruppe innerhalb ihres Landes bilden), den irischen und interessanterweise den niederländischen Jugendlichen. Deutschland bewegt sich auch hier wieder im Mittelfeld, denn hier reklamieren 34 % der Jugendlichen das regelmäßige Beten als eigene religiöse Praxis.¹³